

SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Wissen - Manuskriptdienst

Lebens- und Todeszone – Der ehemalige Truppenübungsplatz Münsingen

Autor: Thomas Moser
Redaktion: Udo Zindel
Regie: Günter Maurer
Sendung: Dienstag, 7. April 2009, 8.30 Uhr, SWR2 Wissen

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Entdecken Sie den SWR2 RadioClub!

Lernen Sie das Radioprogramm SWR2 und den SWR2 RadioClub näher kennen! Fordern Sie unverbindlich und kostenlos das aktuelle SWR2-Programmheft und das Magazin des SWR2 RadioClubs an.

SWR2 RadioClub-Mitglieder profitieren u.a. von deutlichen Rabatten bei zahlreichen Kulturpartnern und allen SWR2-Veranstaltungen sowie beim Kauf von Musik- und Wort-CDs. Selbstverständlich erhalten Sie auch umfassende Programm- und Hintergrundinformationen zu SWR2. Per E-Mail: radioclub@swr2.de; per Telefon: 01803/929222 (9 c/Minute); per Post: SWR2 RadioClub, 76522 Baden-Baden (Stichwort: Gratisvorstellung) oder über das Internet: www.swr2.de/radioclub.

**SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören
im SWR2 Webradio unter www.swr2.de**

Atmo/O-Ton

„Lass uns erst die Panzergranate machen. Da müssen wir erst ein bisschen rumwursteln, müssen ein Paket machen“

Sprecher

Auf einer weitläufigen Wiese auf der Schwäbischen Alb schnüren zwei Männer Granaten und Plastiksprengstoff mit Isolierband zu einem Paket zusammen.

Atmo/O-Ton

„Was ist das jetzt für Sprengstoff? – PETNI/ P-E-T-N, Pentaerythrittetranitrat. – Gut, jetzt nimmste die fette Granate, die 5er, genau mittig drauf.“

Sprecher

Sie bereiten die Sprengung von Blindgängern vor: nicht explodierte Munition, verschossen von NATO-Panzern bei Manövern auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz bei Münsingen. Ihr Auftraggeber: die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben.

Atmo/O-Ton

„Achtung Zündung – drei – zwei – eins“

Ansage

„Lebens- und Todeszone. Der ehemalige Truppenübungsplatz Münsingen“. Eine Sendung von Thomas Moser.

O-Ton Günter Künkele

„Ich hab als Kind an der Straße gewohnt und habe den ganzen Militärverkehr, die Militärtransporte auch nachts immer mitbekommen, wenn die amerikanische M 48 durch den Kandel gedonnert sind und ihre Fehlzündungen mit eineinhalb bis zwei Meter langen Stichflammen herausgelassen haben. Das Bett hat gewackelt. Und wenn die geschossen haben, haben die Scheiben gezittert. Das waren richtig gnadenlose, dumpfe Schläge.“

Sprecher

Seit die Leute hier denken können, war der Truppenübungsplatz für sie gesperrt. Reserviert für Soldaten, Panzer, Hubschrauber. Nach mehr als 100 Jahren ist das Militär jetzt abgezogen. Mit der Wende von 1989 hatte eine neue Zeit begonnen. Militärische Sperrgebiete wurden geöffnet: der einst vermintete Streifen an der deutsch-deutschen Grenze etwa und viele Truppenübungsplätze in Ost und West. So auch in Münsingen: Das Gelände wirkt, als sei die Zeit hier stehen geblieben. Ein Gebiet, etwa zehn Kilometer lang und sieben Kilometer breit, das nun erschlossen werden soll, in dem Vergangenheit und Gegenwart aufeinander treffen.

Sprecherin

Der Alb-Bote vom Donnerstag, den 24. Oktober 1895: „Bekanntmachung, betreffend das am 24. und 25. Oktober dieses Jahres auf dem Münsinger Hardt stattfindende Gefechtsschießen des Infanterie-Regiments (...) Nr. 125 mit scharfer Munition. (...) Von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends darf das Gelände nicht betreten werden.“

Sprecher

Der Münsinger Gefechtsschießplatz war einer der ältesten in Deutschland. Im Oktober 1895 war dort der erste Schuss gefallen. Joachim Lenk ist Journalist und Militärgeschichtler. Er hat die Geschichte des Truppenübungsplatzes untersucht und verfolgt die Veränderungen dort seit vielen Jahren. Sein jüngstes Buch hat den Titel: „Letzter Appell in Schwäbisch Sibirien“.

O-Ton Joachim Lenk

„1895 hat der König Wilhelm II., hat einen Übungsplatz für seine Truppen gesucht. Man hat sich schlussendlich dann für Münsingen entschieden, weil auf diesem Platz nur vier Höfe standen, die man sozusagen evakuieren bzw. aufgeben musste. Am 24.10.1895 kamen die

ersten Soldaten aus Stuttgart, haben ihre Zelte aufgeschlagen, haben dann geschossen, sind ins Zelt zurück und am übernächsten Tag wieder zurück nach Stuttgart gefahren.“

Sprecher

Das Königlich-württembergische Armeekorps, die Reichswehr, die Wehrmacht und mehrere NATO-Armeen übten hier mehr als ein Jahrhundert lang den Krieg, ab 1957 auch die Bundeswehr. Schießübungen, Truppenbewegungen, Häuserkampf, Panzerattacken. Bis 1992 hatte Frankreich das Oberkommando auf dem Platz. Nach der Einheit Deutschlands und der Erlangung der vollständigen völkerrechtlichen Souveränität zogen die NATO-Armeen Anfang der 90er Jahre ab. Zum 31. Dezember 2005 beendete auch die Bundeswehr ihre Übungen hier.

O-Ton Dietmar Götze

„Wir haben vorgefunden eigentlich eine Landschaft, die durch die militärische Nutzung von industrieller, gewerblicher, touristischer und landwirtschaftlicher Nutzung nicht stark verändert worden ist. Und das ist ein ganz wesentlicher Teil. Wir haben ein Landschaftsmuseum. So hat die Landschaft hier vor 110 Jahren ausgesehen.“

Sprecher

Dietmar Götze ist Forstdirektor der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben. Er ist seit 2006 der Hausherr des ehemaligen Truppenübungsplatzes. Als die Bundeswehr das Gelände verließ, fiel es ans Bundesfinanzministerium. Eine ökologisch wertvollere, unberührtere Landschaft als die Umgebung. Weil hier ein Jahrhundert lang nicht gepflegt und nicht gegreggt wurde, ist die Eroberfläche rauer, sind die Hügel weniger sanft als in den landwirtschaftlichen Gebieten ringsum. Hier findet man nicht die geometrischen Muster von Feldern, Wiesen und Waldstücken, das Gelände ist weniger von Straßen zerschnitten wie die Umgebung, kirchturmhohe Strommasten und Überlandleitungen sind nirgendwo zu sehen. Nur hie und da erinnern parallel verlaufende Wege an die frühere Nutzung, Panzerstraßen und Landebahnen.

O-Ton Künkele

„Wenn man reinkommt in das Gelände: man wird beschlichen von einer ganz anderen Stimmung. Und dann irgendwann schüttelt man den Kopf und denkt: Ist man eigentlich im 21. Jahrhundert? Es ist eine Landschaft, die im Prinzip mit einem Schnitt konserviert worden ist seit 150 Jahren, sieht man von ein paar militärischen Zweckbauten mal ab.“

Sprecher

Naturschützer Günter Künkele lebt seit einem halben Jahrhundert am Rande des Geländes, ist dort regelmäßig unterwegs, beobachtet, fotografiert und hat schon mehrere Bildbände über den ehemaligen Schießplatz herausgebracht. Er setzte sich von Anfang an für den Erhalt des Gebietes ein.

O-Ton Künkele

„Als dann im Jahr 2002, 2003 Gerüchte umgingen, dass der Truppenübungsplatz geschlossen werden soll, dass die Truppe abziehen würde, dann haben wir uns natürlich von den Naturschutzverbänden überlegt, was wir machen, und wir haben dann entschieden vom Bund Naturschutz Alb-Neckar aus, dessen Vorsitzender ich war, dass wir einen sofortigen Antrag auf Sicherstellung stellen. Weil wir wussten, dass dieser Platz, dieses Areal, ein Rückzugsgebiet ist für seltene Pflanzen und Tiere. Im Prinzip: eine Arche. Eine Arche mit vielen, hoch bedrohten Arten, die eben im Schutz von Kanonen und Panzern überlebt haben.“

Sprecher

Eine Landschaftsbegehung mit Naturschützer Künkele. Am Wegrand von Geschossen durchlöchernde Bäume mit abgerissenen Kronen, manche auch umgestürzt. Bizarre Gebilde. Manche Baumruinen leben weiter und treiben jedes Jahr neu aus, andere zerfallen und werden zu Nahrung für andere Lebewesen. Im Todholz finden Spechte reiche Beute – und

Fledermäuse Schlafhöhlen.

Atmo/O-Ton

„Gucken Sie mal so was an. Das lebt völlig vital.“ (Künkele) – „Also auch ein angeschossener Baum hier, ziemlich mitgenommen.“ (Moser) – „Gucken Sie mal so was an. Der ist völlig vital, also belaubt sich jedes Jahr seit ich ihn kenn.“ (Künkele)

Sprecher

Mit den Naturschützern kamen bald Historiker, Landschaftsplaner, Geologen, Botaniker, Zoologen. Sie kartieren und untersuchen die Böden, die Vegetation, die Pflanzen und Tiere. Fledermauskolonien z.B., die in verlassenen Bunkern Ruheräume finden. Ein Wildbienenprojekt lokalisierte auf dem Platz bisher 32 verschiedene Wildbienenarten. Hier finden sich auch ganze Ameisenstädte, Hunderte von Ameisenhügeln dicht beieinander. Seltene Arten wurden hier entdeckt – darunter die Moorknotenameise.

O-Ton Peter Detzel

„Jeder Truppenübungsplatz hat gute und schlechte Seiten, je nach Nutzung. Was aber das Gute ist, ist eben dieses Zeitfenster in die Vergangenheit.“

Sprecher

Peter Detzel ist Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Orthopterologie, wie die Heuschreckenkunde heißt. Detzel war schon als Forscher auf dem Gelände unterwegs, als Soldaten hier noch übten – als einer der wenigen und einer der ersten. Er erforscht die Heuschrecken-Populationen und fand einen erstaunlichen Reichtum an Arten.

O-Ton Detzel

„Die Vielfältigkeit: Wir haben Tiere, die singen, ähnlich wie die Vögel. Das heißt: ich kann rausgehen und brauch nicht mal ein Tier fangen, sondern einfach nur mich ruhig verhalten und kann die Vielfalt sofort dokumentieren anhand der Gesänge.“

Sprecher

Es ist Hochsommer, Heuschreckenzeit. Hier, auf etwa 800 Metern Höhe, streicht Wind über die ungemähten Wiesen mit hüfthohem Gras und durch die Baumkronen. Bei seinen Untersuchungen entdeckte Detzel in den 80er Jahren eine besonders seltene Heuschreckenart, den Gebirgsgrashüpfer.

O-Ton Detzel

„Das ist ne Heuschreckenart, die es eben auf der Schwäbischen Alb nur noch dort gibt, die aber früher weiter verbreitet war auf der Schwäbischen Alb. Das andere, was auch sehr interessant ist, ist eigentlich die Mobilität. Die Tiere können teilweise recht gut fliegen, andere haben gar keine Flügel und trotzdem gibt es eine Mobilität bei den Tieren. Was sind aber Barrieren für diese Mobilität?“

Sprecher

Außerhalb des ehemaligen Truppenübungsplatzes sind es zum Beispiel Straßen, die breiter und immer befahrener werden, Wohnsiedlungen und Gewerbegebiete, die mehr und mehr offene Landschaft verbrauchen. Peter Detzel führt die Datenbank über Heuschrecken in Baden-Württemberg. Der Truppenübungsplatz war ein Rückzugsgebiet für die Tiere, sagt er:

O-Ton Detzel

„Es sind viele andere Punkte, die eben für die Gefährdung beitragen, bspw. eine Umorientierung in der Landwirtschaft. Der flächendeckende Einsatz von Kunstdünger oder Mineraldünger hat eben dazu geführt, dass die Wiesen statt 2x mittlerweile bis zu 6, 7x geschnitten werden, dass die Wiesen so artenarm bei den Pflanzen und vollkommen artenfrei bei den Heuschrecken geworden sind, dass eine sog. normale Wirtschaftswiese heute vollkommen uninteressant ist für die Heuschrecken. Und wo wurde nicht gedüngt? Auf dem Truppenübungsplatz. Und das hat eben sehr vielen Tierarten die Möglichkeit eröffnet zu

überleben. Die konnten dort überleben, wo außen die Rahmenbedingungen sich verändert haben.“

Sprecher

Bewahrt wurde die Tier- und Pflanzenwelt durch die militärische Sperrung des Gebietes. Traktoren und Autos mussten draußen bleiben; auch Wanderer, Camper, Ausflügler, die picknicken oder grillen, und freilaufende Hunde. Wie auch viele ehemalige Sperrgebiete in der damaligen DDR hat das Gelände deshalb besonderen ökologischen Wert.

Atmo/O-Ton

Feuerknistern – Wind – „Das heißt kaltes Abbrennen?“ (Moser) – „Also das ist jetzt eine kalte Flamme, ja, weil sie nicht lang an der gleichen Stelle verbleibt. Das heißt, der Boden erwärmt sich hier gar nicht besonders stark.“ (Nittel)

Sprecher

Auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz wird „abgeflämmt“. Mit einer Feuerkanne, die ein Diesel-Benzin-Gemisch enthält, wird trockenes Gras in Brand gesetzt – „kontrolliertes Brennen“, wie die Naturschützer sagen. Wind treibt die Feuerlinie weiter, die Rauchschleier sind schon von weitem zu sehen. Die Münsinger Feuerwehr hat einen Löschzug aufgefahren, um ein Übergreifen der Flammen auf Sträucher oder Wald zu verhindern. Doch sie muss nicht eingreifen. Mit dem Abflämmen des borstigen Grasses soll einigen Vogelarten die Nahrungssuche am Boden erleichtert werden. Feldlerche und Steinschmätzer zum Beispiel sind bundesweit vom Aussterben bedroht, doch in dem ehemaligen Sperrgebiet haben sich mehrere Brutpaare gehalten. Lydia Nittel ist Biologin bei der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben:

O-Ton Lydia Nittel

„Ja, hier sehen wir einige Felsblöcke. Hier hat mal vor einigen Jahren der Steinschmätzer gebrütet. Das ist eine Vogelart, die also auch Störstellen braucht, niedrige Vegetation. Die wollen wir an dieser Stelle auch noch mal schaffen und erhalten, eben durch dieses kontrollierte Brennen. Hier war früher auch Zielgebiet einer Schießbahn, d.h., es kam hier auch öfter mal spontan zu Bränden, und das wollen wir hier praktisch jetzt sozusagen simulieren, diese Wechselbeziehung.“

Sprecher

Die Militärs waren manchmal unfreiwillige Landschaftspfleger. Nach ihrem Abzug muss ein Teil des Manöverbetriebs nun nachgeahmt werden. Johann Georg Goldammer ist Feuerökologe. Er lehrt an der Universität Freiburg und ist Inhaber des einzigen Lehrstuhles für Feuerökologie in Deutschland. Er legt in staatlichem Auftrag Feuer in ganz Deutschland, hier auf der Schwäbischen Alb, am Kaiserstuhl, in Brandenburg oder auf Sylt. Durch kontrolliertes Abflämmen werden zum Beispiel Wiesen gepflegt oder Heideflächen freigehalten und vor Verbuschung bewahrt.

O-Ton Goldammer

„Da, wo früher Eingriffe durch intensive Beweidung, intensive Nutzung und Mahd stattgefunden haben und dieses Offenland geschaffen haben, das ist heute teilweise nicht mehr machbar, auch nicht mehr finanzierbar und da kann man das Feuer als eine mögliche Alternative einsetzen.“

Sprecher

Man will es kaum glauben, aber die Kampfpanzer haben tatsächlich auch Naturräume geschaffen. Auf ihren Übungsfahrten durch das Gelände haben die mehr als 1.000 PS-starken Maschinen mit ihren 50, 60 Tonnen Gewicht den Boden verdichtet und Mulden ins Gelände gefahren, in denen sich Wasser sammelt – Tümpel, Feuchtbiotope, die zahlreichen Tierarten Lebensraum bieten: Laubfröschen, Kreuzkröten, Bergmolchen, deren Männchen leuchtend-orangefarbene Bäuche haben, Libellen. Weil die Tümpel auszutrocknen drohen, greifen die Biologen auch hier gezielt ein. Im Herbst, wenn die Natur sich zurückzieht,

werden die Tümpel mit einem Kettenfahrzeug wieder vertieft und verdichtet, nachgearbeitet sozusagen.

O-Ton Nittel

„Es ist nun mal so, dass so ein Tümpel natürlicherweise dann einen Verlandungsprozess durchläuft. Das heißt, in einigen Jahren verschwinden die gänzlich und damit natürlich auch die Arten, die auf diesen Lebensraum angewiesen sind. Um aber diesen Lebensraum zu erhalten, haben wir jetzt hier probiert, dass wir diese Tümpel befahren, also auch mit einem gepanzerten Fahrzeug.“

Sprecher

Simulation und Imitation als Ersatzmaßnahme, als Mittel des praktischen Naturschutzes. Doch das Militär hat die Natur auch zerstört. Das weiß auch der neue Eigentümer des Platzes. Panzerketten zerwühlten die Bodenoberflächen und rissen die Grasnarbe auf. Die Brut von Vögeln, die am Boden nisten, wurde vernichtet.

O-Ton Götze

„Wenn Sie das in einem sinnvollen Umfang, diese Zerstörung halten, dann ist das o.k. Wenn man das natürlich so macht, wie das in den 60er Jahren hier gewesen ist, dass große Flächen hektarweise vom Panzerbetrieb völlig devastiert waren und dann entsprechende Erosionserscheinungen auftreten, das darf natürlich nicht sein.“

Atmo/O-Ton

„Achtung Zündung – drei – zwei – eins“ – Knall – Explosion – „Warten! – Das war jetzt die 75 mm. – Ja.“

Sprecherin

„Lebensgefahr! Absolutes Betretungsverbot außerhalb der markierten Wege. Das gesamte Gelände ist mit Munition und sonstigen Kampfmitteln belastet. Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, der Eigentümer.“

Sprecher

Warnschilder am Randes des Geländes. Es ist nicht eingezäunt, nur die Zufahrtswege sind beschränkt, um Autos draußen zu halten. Doch es darf nur auf ausgewiesenen Wegen betreten und durchwandert werden. Der Militärmüll ist lebensgefährlich. Darunter Granaten aus dem Ersten Weltkrieg, die auch nach 90 Jahren noch scharf sind. Zufallsfunde von Forstarbeitern oder Schafhirten. Jahrelang verborgen, dann durch Regen freigespült oder vom Frost an die Oberfläche gedrückt – Munition wandert.

Im Dezember 2004 fiel auf dem Münsinger Truppenübungsplatz der letzte Schuss. Etwa vier Millionen Teile abgefeuerter Kampfmittel sollen noch in dem Gebiet liegen: Patronen- und Granatenhülsen, rasiermesserscharfe Splitter. Gezählt wurden sie nicht. Das Bundesverteidigungsministerium machte Stichproben und rechnete dann hoch. Gefahr droht vor allem von der halben Million noch scharfer Blindgänger, das ist mehr als jedes zehnte Geschoss. Die Bundeswehr beseitigte nur das Größte und Größte: Panzer-Wracks, schrottreife Geschütze. Die Munition blieb liegen. Zu teuer, zu aufwändig sei eine Sanierung des Geländes, sagt Dietmar Götze, und obendrein schade sie der Natur.

O-Ton Götze

„Eine Räumung scheidet aus, weil diese Räumung dazu führen würde, dass wir alles zerstören, was diesen Platz auszeichnet. Man müsste nämlich relativ tiefgründig den Boden umdrehen und dann würde dieser Platz, auf über 6000 Hektar, zu einer Mondlandschaft. Darum hat man darauf verzichtet. Die Bundeswehr hat geräumt, aber sie ist nicht in der Lage, und das ist keine Armee dieser Welt, in der Lage, einen Platz so zu räumen, dass er wirklich munitionsfrei ist nach jedem Schießen und Blindgängerfrei ist, weil man das gar nicht feststellen kann in dem Maße. Und Sie können auch bspw. im Wald mit vielen jungen Pflanzen, wenn der Bewuchs dicht ist, sehen Sie diese Blindgänger gar nicht. Und von daher

liegt gerade im Wald liegt sehr viel Munition.“

Sprecher

Mit welchen Waffen und welcher Munition NATO und Bundeswehr geübt haben, ist nicht in allen Fällen bekannt. Man weiß von Minen, von Napalm, einer Brandwaffe, die im Vietnamkrieg eingesetzt wurde, oder von radioaktivem Thorium, das in lasergesteuerten Panzerabwehrwaffen verwendet wird. Die Thoriumkapseln seien nach jedem Einsatz eingesammelt worden, heißt es. Joachim Lenk ist nicht nur Militärgeschichtler, sondern auch Reserveoffizier der Bundeswehr, über deren Angelegenheiten darf er nicht reden. Für die anderen Nato-Armeen gilt das nicht. Er hat gehört, dass Flugabwehrraketen vom Typ Nike, die in den 60er Jahren auf dem Gelände aufgestellt wurden, mit atomaren Sprengköpfen bestückt waren. Das ist bis heute umstritten.

O-Ton Lenk

„Anfang der 60er Jahre war es so, dass eines nachts die Münsinger Polizei mit Lautsprecherwagen durch die Stadt gefahren ist, man soll doch bitte die Fensterläden schließen, man soll sich von den Straßen fernhalten, weil in der Nacht ein Sturm aufziehen würde und zwar ein sehr schwerer Sturm. Die meisten Münsinger haben sich natürlich daran gehalten, aber es gab Gott sei Dank ein paar, die dann in dieser Nacht durch die Fenster trotzdem durchgeschaut haben und dann gesehen haben, dass amerikanische Fahrzeuge durch die Stadt gefahren sind mit abgedeckten Ladeflächen. Und wie sich dann nachher rausgestellt hat, waren das dann Raketen, Nike-Raketen, die man auf dem Truppenübungsplatz in Münsingen/ aufgestellt hatte.“

Sprecher

Eine undurchsichtige Vergangenheit, heute so wenig aufgeklärt wie damals. Die Bundeswehr beantwortet keine Anfragen, sondern verweist auf den neuen Eigentümer, die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben. Dort wundert man sich zwar, sagt aber:

O-Ton Götze

„Die Bundeswehr hat sich selber ja sehr enge und strenge Richtlinien, Umweltrichtlinien, gesetzt, die, denk ich, wirklich beispielhaft sind, und von daher hat sie also eigentlich überhaupt keine Notwendigkeit, etwas zu verheimlichen.“

Sprecher

Schweigen auch bei den Armeen anderer NATO-Staaten: Frankreich, Kanada, den USA. Keine gute Quellenlage für Militärgeschichtler wie Joachim Lenk:

O-Ton Lenk)

„Es gibt leider keine Unterlagen mehr. Weil, wenn man bei den Amerikanern nachfragt bzw. bei den Franzosen, die geben sich da in der Beziehung sehr bedeckt. Deshalb ist auch die Zeit zwischen 1945 und 1992 relativ lückenhaft, weil die Franzosen – die wollten eigentlich gar nicht, dass da irgendetwas darüber veröffentlicht wird.“

Sprecher

Dass der Platz der Öffentlichkeit weitgehend versperrt bleibt, hilft dem Militär, seine Altlasten ruhen zu lassen. Militär und Naturschutz eint dabei eine Formel: Sicherheitsinteresse deckt sich mit Naturschutzinteresse. Mit dem Forschungsinteresse deckt sich das allerdings nicht. Denn auch Wissenschaftler können sich nicht überall auf dem Gelände bewegen und Untersuchungen durchführen. Besonders belastete Zonen dürfen auch von ihnen nicht betreten werden und entziehen sich jeder Dokumentation auf unbestimmte Zeit.

Sprecherin + Sprecher

„Bewohnte Häuser mit Bordkanone beschossen. Fehlleistung von NATO-Fliegern beschädigte sechs Gebäude“ – „Zwei Offiziere bei Detonation einer Sprenggranate in Münsingen getötet“ – „Granate riss Strauß-Freund Bein ab“.

Sprecher

Die militärischen Tabus betreffen auch Unglücks- und Todesfälle, die sich im Laufe der Jahrzehnte auf dem Truppenübungsplatz ereignet haben: Eine französische Mirage, die in den 60er Jahren abstürzte. Ein Starfighter der Bundeswehr, der im August 1978 eine Salve in Häuser des angrenzenden Dorfes Seeburg feuerte. Oder ein Schauschießen, das am 3. Oktober 1983 vor Publikum veranstaltet wurde. In der Kommandostelle wurden folgenschwere Fehler gemacht, eine Granate schlug vor den Zuschauern ein. Zwei Menschen starben, 15 wurden schwer verletzt, darunter ein Bundestagsabgeordneter. Auch bei den anderen NATO-Armeen und bei Verkehrsunfällen gab es Tote, der letzte 2001 bei einem Hubschrauberabsturz. Die Gesamtzahl erfährt man nicht.

O-Ton Lenk

„Mit Unglücksfällen auf dem Truppenübungsplatz Münsingen ist eigentlich relativ wenig bekannt. Deswegen hat man das eigentlich nur immer durch Erzählungen mitbekommen oder dann wirklich durch Unglücke, wo die Bundeswehr nicht zurückhalten konnte, z. B. das schwere Schießunglück 1983.“

Sprecher

Im Jahr 2008 beantwortet die Bundeswehr eine Anfrage so:

Sprecherin

„Über die militärischen Unfälle auf dem Übungsplatz liegt kein gesammeltes Archiv vor, da Unfallaufzeichnungen nach 5 Jahren vernichtet werden.“

Sprecher

Der Truppenübungsplatz wird von einer breiten Betonpiste umrundet, 38 Kilometer lang: Die ehemalige Panzerringstraße, auf der die Militärfahrzeuge schnell an jede Stelle des Platzes gelangen konnten, ohne ihn durchqueren zu müssen. Heute wird der Ring von der Automobilindustrie genutzt. Zum Beispiel, um Bremssysteme in Lastwagen zu erproben. Die Firma EAM, Experience Area Münsingen, hat sich eigens gegründet, um für die deutschen Autobauer solche Testveranstaltungen zu organisieren. Sie hat ihre Büroräume im alten Kasernenlager. Dort erklärt Geschäftsführer Thomas Schönmetz:

O-Ton Schönmetz

„Also wenn bspw. ein neuer PKW auf den Markt kommt, nehmen wir vielleicht mal als Beispiel den Mercedes, die neue C-Klasse, dann wird hier über Wochen hinweg, werden die Verkäufer, die Inhaber der Autohäuser und der Niederlassungen von Daimler direkt geschult. Und aus diesem Grund haben wir draußen die Ringstraße gepachtet. Und hier kommt eben auch das zweite Standbein zum Tragen, Thema Forschung der Automobilindustrie.“

Sprecher

Die Panzerringstraße um den Truppenübungsplatz Münsingen ist in dieser Art die einzige Strecke in Deutschland. Der Giga-Liner, ein 25 Meter langer und 60 Tonnen schwerer Lastzug, wurde hier probegefahren, ehe die Politik entschied, ihn nicht auf deutsche Straßen zu lassen. Der Erprobungsbedarf der Fahrzeugindustrie ist groß. Fast wöchentlich gibt es Test- und Repräsentationsfahrten.

Wirklich neu ist das nicht: Bereits zu Militärzeiten konnte die Autoindustrie sowohl die Ringstraße als auch den Truppenübungsplatz selbst nutzen, um Nutz- und Schwerlastfahrzeuge zu erproben. Firmen wie Liebherr oder Kässbohrer machten auf dem Gelände Fahrübungen. Nach der Wirtschaft drängt nun auch der Tourismus auf den Platz.

Atmo: Musik – Sternberger Bläser in Gruorn

Sprecher

Gemütliches Beisammensein bei Flammkuchen, Kaffee und Bier mitten auf dem Truppenübungsplatz. Dort, wo einst das Dorf Gruorn lag. Übriggeblieben ist lediglich die

Kirche, der Friedhof und das Schulhaus. Ende der 30er Jahre brauchte der Nationalsozialismus für seine Kriegsvorbereitungen mehr Fläche. Der Truppenübungsplatz wurde auf die heutige Größe ausgeweitet. Dem fiel das Dorf Gruorn zum Opfer. Seine knapp 700 Einwohner wurden zwangsausgesiedelt. Die Häuser verfielen im Lauf der Jahrzehnte oder wurden bei Häuserkampf-Übungen zerschossen. Heute sind nur noch überwucherte Steinhäufen zu sehen.

Atmo: Glocken von Gruorn

Jetzt wird Gruorn wieder ein Anziehungspunkt für Touristen. Manchmal läuten sogar die Kirchenglocken über dem zerstörten Dorf, manchmal finden Gottesdienste statt.

Sprecher

Ein Bagger hebt einen Graben aus. Stromkabel werden unter die Erde gelegt, der Anschluss an die Kanalisation ist geplant. Rund 11.000 Besucher kommen jedes Jahr zu den organisierten Touristenführungen über den ehemaligen Truppenübungsplatz. Wie viel zu Fuß oder auf dem Fahrrad sonst noch das Gelände durchqueren, weiß man nicht genau, vielleicht doppelt so viele. Die Bürgermeister der umliegenden Gemeinden und die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben arbeiten an einem Besucherkonzept. Schon jetzt sollen Traktorschaufahrten und Oldtimer-Touren auf dem Ring Gäste anlocken. Ein Investor kam mit der Idee, einen Ritterpark mit Ritterspielen auf dem Gelände zu bauen. Ob das dem Luchs nützt, auf dessen Rückkehr die Ökologen warten? Mehr als 100 Jahre war der Platz gesperrt. Nun erhält die Öffentlichkeit ihn, zumindest teilweise, zurück. Doch längst hat ein Wettlauf begonnen: zwischen Naturschutz und Tourismus, industrieller Nutzung und historischer Aufklärung.

O-Ton Künkele

„Viele gibt es, die aus den Städten kommen, die sagen hinterher: Das ist einmalig! Ich hab zum ersten Mal Stille, Stille wieder verspürt, himmlische Stille, nicht Ruhe, es war wirklich Stille.“

Sprecher

Zwei bis drei Mal im Jahr übrigens werden Blindgänger auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz gesprengt, etwa 20 insgesamt. Bei einer halben Million Blindgänger würde es 25.000 Jahre dauern bis das Gelände munitionsfrei wäre.
